

Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 6

Artikel: Von der Entwicklung und Stärkung der Gedächtniskraft [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beruf erblicken die ihre schöne Lebensaufgabe, welche sich Lehrer des Volkes nennen, und in allmählicher Selbstreform erkennen sie die verlangte und mit Recht geforderte Einleitung zur Reformation der Schule. Mögen diese und die noch folgenden Andeutungen, die wir als Variationen über das Hauptthema geben werden, ihren guten Zweck nicht verfehlen und geneigte Leser finden.

2.) Von der Entwicklung und Stärkung der Gedächtniskraft. (Schluß.)

Wir fassen in diesem Aufsatz die Kultur der Gedächtniskraft in sofern ins Auge, als dieselbe auf den höchsten Zweck der Erziehung und des Unterrichtes sich bezieht. Der Mensch soll von dem Erzieher allseitig angefaßt, alle seine Geisteskräfte sollen entwickelt und gestärkt werden. Die verschiedenen Lehrgegenstände sind aber der Stoff für eine solche Bethätigung. Auf diesen Stoff und dessen Benutzung ist früher hingewiesen worden (III. Heft S. 97-114.). Die Verbindung dieses verschiedenartigen Stoffes zu einem Ganzen geschieht nun durch den ordnenden Verstand. Dieser kann aber zum Festhalten, zur Aufbewahrung des Ganzen das Gedächtniß keineswegs entbehren. Ueberall muß dasselbe zur Hülfe gerufen werden. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst demjenigen Lehrgegenstande zu, der nach dem allgemeinen Urtheil eine reine Verstandesfache ist, dem Rechnen. Hier wird allerdings ein großer Fehler begangen, wenn der Lehrer mechanisch verfährt, d. h. nur das Ergebniß der Verstandesthätigkeit dem Gedächtniß

aufdringt. Da weiß das Kind zwar, daß $7 \times 8 = 56$. Dieses Kind wird aber in Verlegenheit gesetzt, wenn wir ihm die Aufgabe also stellen: wie viel ist 8×7 ? oder wie viel ist $7 \times 2 \times 4$? oder: wie viel ist $6 \times 8 \times 8$ u. dgl. Derselbe Fall tritt ein bei Rechnungs-Ansätzen, wo das Kind nur mit dem Gedächtniß das Verfahren aufgefaßt hat, ohne der Gründe des Verfahrens sich bewußt zu werden. Aber auf der andern Seite ist das Versehen nicht weniger groß, wenn der Lehrer beim Rechnen die Hülfe verschmäht, welche das Gedächtniß dem Verstande leihen muß. So hat z. B. Pestalozzi's Methode bei aller Vortrefflichkeit des Grundprinzips, daß die Anschauung beim Elementarunterricht bethätigt werden müsse, dadurch viele Eltern und Lehrer sich entfremdet, daß man für Aufbewahrung des Erlernten zu wenig besorgt war. Die Einseitigkeit abgerechnet, daß man gegen das klar ausgesprochene Prinzip Pestalozzi's eine einzige Form ängstlich festgehalten, zeigte sich bei sehr vielen Schülern der Mangel an Festhaltungskraft. Daher die auffallende Erscheinung, daß solche, die mit bewunderungswerther Gewandtheit sehr verwickelte Kopfrechnungen lösten, einen Handwerkskonto nicht zu berechnen verstanden, und im Komptoir anfänglich (freilich nur anfänglich) eine schlechte Rolle auf so lange spielten, bis die unterlassene Gedächtnißübung, welche durch eine Reihe von Übungen hätte erworben werden sollen, durch strenge Arbeit nachgeholt war. Deshalb müssen auch die Lehrgänge des sogenannten Kopfrechnens mit Rücksicht auf das Gedächtniß geordnet und in stete Abwechslung mit schriftlichem Rechnen gebracht werden. Ueberdies ist bei jeder neuen Verfahrensweise das frühere stets zu wiederholen,

so daß z. B. die Multiplikation nie aus der unmittelbarsten Verbindung tritt mit der früher erlernten Addition. Bei der Multiplikation und Division sollte aber, was vom Verstande erfaßt worden, durch zweckmäßige Einübung dem Gedächtniß übergeben werden, so daß selbst bei zweifelhafte[n] Aufgaben das Produkt von 17×24 und der Quotient $24 : 96$ dem Rechnenden nicht weniger schnell sich vergegenwärtigte als das Produkt von 5×6 oder der Quotient von $7 : 56$. Der Unterricht in der Geometrie leidet sehr durch Vernachlässigung des Gedächtnisses. Niemand wird zwar jener Lehrweise huldigen, die eine Reihe von Schlüssen oder die sogenannten Beweise nur dem Gedächtniß vertraut und mit eingelernten Formeln sich begnügt. Aber bei aller Vortrefflichkeit der sogenannten heuristischen Methode, welcher wir merkwürdige Resultate verdanken, können wir die Schüler nicht beneiden, deren Erfindungskraft auf einen sehr hohen Grad gesteigert worden, ohne daß man für das Aufbewahren des Erfundenen gesorgt hat. Die uralte Methode, welche den Schüler nöthigte, eine lange in festem Zusammenhang stehende Reihe von Sätzen dem Gedächtniß einzuprägen, darf nicht verachtet werden. Sie hat ihren psychologischen Grund. Aber diese Berücksichtigung der Gedächtniskraft berechtigt auch zur Forderung, daß der mathematische Unterricht weder zu kärglich im Stundenplane bedacht noch durch allzu große Zerstückelung die Befestigung des Erlernten gehindert werde. Wo es immer möglich ist, sollten solche Lektionen zweistündig sein.

Der Sprachunterricht ist häufig mit großer Einseitigkeit als reine Gedächtnissache aufgefaßt worden. Die Folgen dieser Einseitigkeit waren aber

so auffallend, daß man auf das entgegengesetzte kam und die Verstandeskraft schon in der frühesten Lebensperiode zur allein thätigen erheben wollte. Die Unrichtigkeit dieser Ansicht haben traurige Erfahrungen ins Licht gestellt. Man hat deswegen mit großem Beifall in Holland und in Frankreich besonders für den Sprachunterricht die Methode von Jacotot aufgenommen. Ihre Resultate müssen erfreulich sein. Das Hauptprinzip derselben hat ein Schweizer, der lange in Amsterdam und Leiden gelehrt, Herr Wytenbach von Bern, ein durch ganz Europa berühmter Lehrer der alten Sprachen, in der Vorrede zu einem Schulbuch (historische Eklogen aus griechischen Schriftstellern) aus einander gesetzt. Das Gedächtniß wird dabei vorzüglich in Anspruch genommen. Herr Jacotot bringt dasselbe durch Nöthigung zum Memorisiren nicht nur einzelner Wörter und Phrasen, sondern auch durch Auswendiglernen ganzer Abschnitte und durch stetes Zurückgehen auf das früher Eingelernte zu einer bewundernswürdigen Thätigkeit. Seine Schüler lernen eine fremde Sprache in sehr kurzer Zeit, und drücken sich in derselben mit Leichtigkeit aus. Auch auf die Landessprache wird diese Methode mit außerordentlichem Erfolg angewendet. Was grammatisch und orthographisch richtig, kalligraphisch schön und schnell niedergeschrieben worden, ein Aufsatz von zwei und mehreren Seiten wird in sehr kurzer, ja oft in unglaublich kurzer Zeit aus dem Gedächtniß hergesagt, und zwar mit Beobachtung aller Regeln des guten Vortrags. Die ganze Macht der Methode wirft sich hier, möchte man sagen, auf das Gedächtniß. Alle Künsteleien, wodurch man auch die Einbildungskraft in ältern Zeiten für Erreichung solcher

Zwecke zu Hülfe gerufen, sind hier verschmäht, nicht aber diejenige Hülfe, die gute Tabellen mit den charakteristischen Endungen der Kasus und Tempora verleihen, die der Verfasser dieses Aufsatzes vorweisen kann. Der Grundsatz ist nicht neu, aber alles ist auf eine neue und überraschende Weise durch Verbindung mehrerer einander unterstützender Uebungen angeordnet. Das ist gewiß: jede Vernachlässigung des Gedächtnisses beim Sprachunterrichte wird sich früher oder später durch eine auffallende Unsicherheit rächen, deren Wahrnehmung eben nicht erfreulich ist. Es gibt aber mehrere Mittel den Sprachunterricht, indem er das Gedächtniß streng und stetig in Anspruch nimmt, zu unterstützen. Das wichtigste ist die Wahl des Stoffes, welcher bearbeitet wird. Pestalozzi's Vaterlehren, von Krüsi herausgegeben, namentlich der Anhang von Krüsi, auf welche ich an einem andern Orte zurück komme, zeigen hinlänglich, daß man die Erlernung der Lexikologie, die Kenntniß der Wörterfamilien gar sehr erleichtern und versüßen kann durch verständige Anordnung. Ich habe in einer Sammlung von Lehrmitteln für Volksschulen versucht, aus der Literatur Deutschlands für einen geordneten deutschen Sprachunterricht in Volksschulen das Schönste und Bewahrungswürdigste der Klassiker dieser Nation von ihren frühesten Zeiten an auszuheben, und die wichtigsten und nothwendigsten Regeln, mit welchen ich kein Kind verschonen möchte, in Behaltversen und Behaltprüchen dem Gedächtniß zu übergeben. Vorzüglich muß bei den Uebungen der Rechtschreibung (Orthographie) das Gedächtniß zu Hülfe gerufen werden. Die gewöhnliche Diktirmethode, welche längst von

Dinter als unzweckmäßig verworfen worden, taugt deshalb nicht, weil hier das Gedächtniß seinen Dienst nicht leisten kann. Die Regel muß aus gewählten Beispielen gefunden und alsdann mit einem Theil der Beispiele dem Gedächtniß eingeprägt und später in Verbindung mit andern Regeln wiederholt werden. Ein ähnlicher Gang ist im ganzen Sprachunterricht zu befolgen, wenn etwas gelingen soll. Aber traurig ist es, daß die Schuleinrichtung unserer Tage, die alles zerstückelt und durch das Verstüßeln des Unterrichts wie durch das Zerreißen der Lehrgegenstände fast absichtlich die Zerstreuung herbei führt, auch der Erstarfung der Gedächtniskraft durch den Sprachunterricht eher wehrt als dieselbe fördert. Der größte Theil des Vormittags muß, wenn der Sprachunterricht gedeihen soll, demselben unverkümmert bleiben. Daß der sogenannte Sachunterricht dabei nicht leide, zeigt jedes gute Lesebuch.

Beim geographisch-historischen Unterricht kommen drei Dinge in Betrachtung. Der Ort, wo etwas geschieht, das Faktum selbst oder das Geschehene und Seiende (Geschichts- und Landeskunde) und die Zeit des Ereignisses. Nichts ist leichter als die Kultur des Ortsgedächtnisses und nichts wird so sehr versäumt. Und doch ist es eine große Hülfe, wenn wir im Geschichtsunterricht durch den Ort an die Sache erinnert werden oder zu dem Faktum sogleich den Ort sehen können. Daher auch in vielen Volksschulen, wo die biblischen Erzählungen erklärt werden, eine Wandkarte von Palästina nicht fehlt, und auf die Schweizerkarte stets hingewiesen wird bei Erzählungen aus der Schweizer-Geschichte. Es kommt aber bei der Weltkunde hauptsächlich darauf

an, die Fakta in einer gewissen Reihenfolge kennen zu lernen und festzuhalten. Diese deuten wir gern durch Namen an, so daß Moses, David, Christus uns die Uebergänge zu neuen Zeitperioden bezeichnen. Es ist unzeitige Schonung, wenn wir unterlassen, das Gedächtniß unserer Schüler mit einigen Duzend solcher Namen zu bereichern, diese gleichsam als Nägel ins Gedächtniß zu befestigen, an welche wir die wichtigsten Notizen hängen. Die Zeit hat ebenfalls ihre Abschnitte, deren wir Rechnung tragen müssen beim historischen Unterricht. Die wichtigsten Fakta haben ihre Data. Diese Jahrzahlen und bei wichtigen Ereignissen die Tagesangabe, sollen dem Schüler ins Gedächtniß gelegt, und die Gedächtnißkraft desselben muß so gestärkt und gesteigert werden, daß derselbe bestimmt angeben kann, in welchem Jahr vor Christus oder nach Christus dieser oder jener merkwürdige Mann gelebt habe, wann diese oder jene das Schicksal eines Volkes entscheidende Schlacht geliefert, diese oder jene merkwürdige Erfindung gemacht worden. Eben so treu muß das Gedächtniß nicht nur, wie vor Alters geschah, die Regentenfolgen, sondern ganze Reihen von Ereignissen angeben können, die als Folgen eines Hauptereignisses anzusehen sind. Auch das verlangen wir mit Recht, daß von merkwürdigen Begebenheiten die einzelnen Umstände richtig erzählt werden. Ich habe von 5jährigen Kindern, mit welchen man die Einzelheiten einer Geschichtserzählung behandelt hat, umständlich und richtig eine nicht kleine Geschichte gehört, ohne daß ein Hauptumstand von ihnen vergessen wurde. Eine solche Bedeutung erhält also das Gedächtniß in diesem Lehrfach. Es ist zwar eingewendet worden, die

Menschen lernen aus der Geschichte nichts als Geschichte. Man hat deshalb schon frühe angefangen eine Menge von Schlüssen aus den Geschichtsfakten zu ziehen. Politische und moralische Nutzenwendungen mußten häufig die Stelle der Data (Zahlen und Namen) ersetzen. Die Geschichte wurde sogar für Parteizwecke benutzt. Das Gedächtniß hatte also damit nichts weiter zu schaffen, und das Bübchen wurde witzig und spitzig. Aber der gesunde Menschenverstand wird jederzeit unterscheiden was an den Anfang und was ans Ende gehört. Ehe der Schüler in sein Gedächtniß eine Reihe von Fakten aufnehmen, diese in demselben festhalten und mit einander als Ursachen und Folgen in Verbindung bringen kann, darf wohl von keiner Pragmatik oder Nutzenwendung die Rede sein. Nicht einmal bei der Erzählung, die als sittliches Beispiel gewählt worden, kann zur Nutzenwendung geschritten werden ehe der Leser im Stande ist die ganze Erzählung zu überschauen und in ihrem Zusammenhang sich zu wiederholen. Selbst für das Raisonnement muß das Gedächtniß einen geordneten Stoff stets gegenwärtig haben, sonst artet dasselbe aus in leichtes Geschwätz.

Der Unterricht in der Naturgeschichte bezweckt zwar zunächst die Weckung des Beobachtungsgeistes. Insofern gebührt ihr, abgesehen von ihrem materiellen Nutzen, eine wichtige Stelle unter den Lehrgegenständen der Volksschule. Es mag vielleicht auffallen, wenn ich die Naturgeschichte als die beste Vorbereitung für den Sprachunterricht betrachte, weil man häufig diese Lehrgegenstände als Gegensätze zu einander ansieht. Aber gibt nicht die Außenwelt den nächsten Stoff für die Sprache und den reichhaltigsten?

Müssen wir nicht den Blick des Kindes erst nach Außen wenden, ehe wir denselben in sein Inneres lenken können? Und wie anders können wir ihn aufwärts heben als auf dieser Wesenleiter? Die Naturgeschichte ladet ein zur Beobachtung, zum Unterscheiden, zum Vergleichen, zum Resumiren oder zum scharfen Beschreiben. Denn die richtige Beschreibung muß sich stützen auf genaue Beobachtung, und sie erhält Leben und Anmuth durch die Vergleichung. Hat also das Kind jedes Einzelne sich genau gemerkt und dasselbe gut behalten, so wird auch die Beschreibung gut ausfallen. In Volksschulen muß der Lehrer den Stoff zu schriftlichen Ausarbeitungen (Aufsätzen) vorzüglich in den Umgebungen suchen. Die ganze Natur mit ihren in jeder Tages- und Jahreszeit in veränderter Gestalt erscheinenden Wundern steht ihm dafür zu Gebote. Diese Erscheinungen kann aber nur derjenige wieder mündlich und schriftlich darstellen, der mit geübter Gedächtnißkraft das Betrachtete festzuhalten gelernt hat. Ich spreche hier nicht von der Wichtigkeit der Gedächtnißübung in Beziehung auf die Nomenklatur (Namenreihen) des Systems der Naturgeschichte. Die Volksschule kann sich damit nicht befassen, und es klingt lächerlich, wenn der Volksschullehrer mit seiner lateinischen Botanik um sich wirft, und von der *Urtica* lieber als von der Brennnessel spricht. Aber außer dem Wege ist es nicht, wenn z. B. diejenigen Pflanzenfamilien, welche den Landmann zunächst angehen und ohne Nachtheil für ihn und ohne Vorwurf für die Schule demselben nicht unbekannt bleiben dürfen, nicht nur beschaut und beschrieben, sondern auch ihrer Benennung nach wörtlich eingelernt werden. Dasselbe gilt von den so-

genannten Unfräutern und Giftpflanzen. Mit solchen Dingen muß sich die Volksschule beschäftigen, wenn sie nicht dem Leben und den verständigen Menschen sich entfremden und hinter das Zeitalter zurücktreten will. Unser Heiland ging gern mit seinen Jüngern, um die Vögel des Himmels und die Lilien des Feldes mit ihnen zu betrachten, und verschmähete es nicht auch am Sabbat mit denselben durchs reisende Kornfeld zu wandern. Wahrlich! Er wird diejenigen nicht für die Seinen erkennen, welche unter dem Schein des Religionseifers versäumen die Schulkinder mit demjenigen bekannt zu machen und das ihrem Gedächtniß tief einzuprägen, was mit dem Wohlstand, mit Gesundheit und Leben in der innigsten Berührung steht, und was uns die unaussprechliche Liebe des Schöpfers und Allerhalters predigt, die sich im Kleinsten wie im Größten, am Grashalm wie am Bergkolosse verherrlicht.

Um endlich auf das Höchste zu kommen, nachdem wir von den Fertigkeiten zu den Kenntnissen aufgestiegen sind, auf den christlich religiösen Unterricht, so zweifelt wohl Niemand an der Wichtigkeit der Gedächtniß-Übung in Bezug auf diesen Lehrgegenstand. Unsere Religion hat einen historischen Theil. Durch eine lange Reihe von Jahrhunderten zieht sich die Geschichte der religiösen Entwicklung. Dort Dämmerung zur Zeit der Patriarchen, alsdann die Morgenröthe im Zeitalter des prophetischen Israels bis der Tag anbrach und uns das Licht aus der Höhe erschien in Christo, der volle heitere Tag. Schon bei Behandlung der biblischen Erzählung für das Kindesalter sichert sich der fromme Lehrer die historische Grundlage, auf welcher derselbe später das

Größere aufführen will, zu der Zeit wo die Erzählung in Geschichte übergeht. Es wäre sehr zu wünschen, wenn ein guter Leitfaden der Kirchengeschichte, von Christo bis auf unsere Zeit, den Kindern in der Schule erklärt würde. Die Hauptfacta, die frühen Ursachen des jetzigen Zustandes, müßten dem Gedächtniß eingeprägt werden. Dadurch würde mancher Witzleier der Halbkultur und unverständigem Urtheil über die alte Zeit die historische Widerlegung zur rechten Zeit und am rechten Orte entgegen gestellt. Neben dem historischen Theil unserer Religion wird in der Schule vorzüglich dasjenige behandelt, was dem Gedächtniß frühe und fest eingeprägt und durch Wiederholung, ich möchte sagen, unvergeßlich werden soll. Empfehlet immerhin dem Kinde das Gebet — es ist Pflicht — denn — „wer seinen Gott verläßt, der verläßt sein bestes Theil,“ aber das Kind muß auch Gebete, die es versteht und die auch das Gemüth ansprechen und heiligen, in sein Gedächtniß aufnehmen und bewahren lernen. Das wird häufig versäumt. Und darum greift das unversorgte Volk zum Unverständlichen und Ungesunden. Eben so muß eine gute Auswahl religiöser Lieder, Sprüche, Spruchreihen (Kapitel) dem Gedächtniß eingeprägt werden (davon ist oben gesprochen worden); dafür müssen wir aber die Gedächtnißkraft stärken. Und was das wichtigste ist: die Schulkinder müssen angeleitet werden die Predigt aufzufassen und zu behalten und dem Wesentlichen nach wieder zu erzählen und aufzuschreiben. Wenn aber auch der Prediger durch scharfe Einteilung und leichte Uebersicht des Planes seiner Predigt, so wie durch einfache und würdige und herzliche Ausführung dieses Planes für das willigere Auffassen und

für das leichtere Behalten gesorgt hat, so bleibt dem Schullehrer noch das wichtige und sehr verdienstliche Geschäft, das Gedächtniß der Kinder dafür empfänglich zu machen und dieselben stufenweise dahin zu führen, daß jene Hauptsache erzielt werde. Ich schließe hier diesen Aufsatz, der die Wichtigkeit der Gedächtnißübung in Hinsicht auf die verschiedenen Lehrgegenstände darstellen soll. Im nächsten Hefte werde ich mich über diesen letzten Punkt mehr verbreiten. Da möchte ich nämlich die wichtige Frage beantworten: „Wie sollen die Schulkinder zur fruchtbaren Benutzung des öffentlichen Gottesdienstes und namentlich der Predigten in der Schule angeleitet werden? Zu einer andern Zeit gedenke ich eine Reihe von Erfahrungen über die Entwicklung und Stärkung der Gedächtnißkraft, mit bestätigenden Belegen aus Lebensbeschreibungen den Lesern dieser Zeitschrift mitzutheilen, und zugleich auf die Behandlung gedächtnißschwacher Kinder aufmerksam zu machen.

II. Nachrichten.

1.) Bericht über Stand und Wirksamkeit des Vereins zur Verbesserung des evangelischen Volksschulwesens in Graubünden, von Professor Röder in Chur. 1829. — Höchst erfreulich ist es, solche Berichte aus einem Kanton zu erhalten, dessen Verfassung, Sprachen und Sitten der Vereinigung zu solchem Zwecke nicht günstig sind. Aber die Liebe zur Sache und der Gemeinssinn überwinden alle Schwierigkeiten. Zur Verbesserung des Volksunterrichts im evangelischen Graubünden